



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

373 (14.8.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87670](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87670)

# General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:  
Journal Mannheim.  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2821.  
Abonnement:  
70 Pf. monatlich.  
Eingelohnt 20 Pf. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postan-  
schlag 24 Pf. pro Quartal.  
Inserate:  
Die Colonel-Zeile . . . 20 Pf.  
Kuhwärtige Zeile . . . 25  
Die Restantenzeile . . . 60  
Eingel-Knummern . . . 8

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 841.  
Erscheint wöchentlich zwei Mal. Filiale: Nr. 818.  
E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Verantwortlich für Politik  
Dr. Paul Baran,  
für den lokalen und prov. Theil:  
H. V. Karl Apfel,  
für Theater, Kunst u. Belletristik:  
Eduard Danner,  
für den Anzeigenteil:  
Karl Apfel,  
Rotationsdruck und Verlag der  
Dr. H. Haas'schen Buch-  
druckerei, (alte Mannheimer  
Zeitungshaus),  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des badischen  
Bürgerhospital.)  
Sämtlich in Mannheim.

Nr. 575. Mittwoch, 14. August 1901. (Mittagblatt.)

### Das Kilometerheft vor dem Badischen Eisenbahnrath.

SRK. In der zu Anfang dieses Monats stattgehabten Sitzung des Eisenbahnraths wurde von der Generaldirektion zur Frage der Kilometerhefte folgendes erklärt: Im Verlaufe der letzten Tagung der Landstände und auch bei Gelegenheit der Beratungen des Eisenbahnraths sind mehrfach Anträge und Wünsche auf Gewährung weiterer Erleichterungen im Personenverkehr gerichtet worden. Insbesondere wurde die Einführung von Kilometerheften III. Klasse für 500 Kilometer, die Aufhebung der Unübertragbarkeit der Kilometerhefte und die Herabsetzung des Preises der Kilometerhefte III. Klasse auf 20 Mark angeregt. Die Aufhebung der Unübertragbarkeit ist sowohl, wie die Herabsetzung des Preises der Hefte III. Klasse auf 20 Mark unter den derzeitigen Verhältnissen auch bei dem ernstlichsten Bestreben, gegenüber den auf Behebung und Erleichterung des Verkehrs gerichteten Wünschen entgegenzukommen zu betätigen, nicht in Frage kommen, da beide Maßnahmen von einschneidender Wirkung auf den inneren Personentarif sein würden.

Mit der Aufhebung der Unübertragbarkeit würde sich sofort ein umfangreicher Handel mit Kilometerheften entwickeln, der alsbald die praktische Wirkung haben müßte, daß der Fahrpreis für einfache Fahrt allgemein auf den Satz der Kilometerhefte herabgedrückt würde, weil sich fast Jedermann auch für eine einzelne Reise ein Kilometerheft mit Zahlung eines geringen Aufschlags vom Händler verschaffen könnte. Die Herabsetzung des Preises der Kilometerhefte III. Klasse auf 20 Mark, also auf den Einheitsatz für die Vorkalzüge, wäre eine Herabsetzung der Fahrpreise im Schnellzug gegenüber der normalen Sammelzugtarife um rund 55 Proz. Zu solchen Schritten konnte sich die Staatseisenbahndirektion im Hinblick auf die daraus sich ergebende Gefährdung wichtiger Einnahmen unseres Eisenbahnbetriebs, die ja ohnehin im laufenden Jahre eine hart rüchläufige Bewegung aufweisen, und auch deshalb nicht entschließen, weil von der Groß-Regierung mit den übrigen Bundesregierungen vor längerem schon Verhandlungen wegen allgemeiner Reform der Personentarife auf den deutschen Bahnen angeknüpft worden sind.

Dagegen fanden einer Erfüllung des Wunsches auf Einführung von Kilometerheften III. Klasse zu 500 Kilometer sehr schwer wiegende Bedenken nicht entgegen. Der Verkehr mit Kilometerheften hat auch in den letzten Jahren noch eine fortwährende steigende Bewegung aufzuweisen. Der Absatz an Kilometerheften seit ihrer Einführung hat betragen:

Jahr	Anzahl der ausgegebenen Hefte			
	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	zusammen
1895 seit Mai . . .	485	20 676	51 653	72 794
1896 . . . . .	639	20 726	85 717	87 082
1897 . . . . .	761	27 691	90 102	118 554
1898 . . . . .	657	29 810	107 567	138 027
1899 . . . . .	962	32 975	125 732	169 669
1900 . . . . .	1 005	34 086	188 755	173 796

Die dafür erhobenen Beträge ergaben im Ganzen zusammen seit Mai 1895 2 140 265 M., 1896 2 510 805 M., 1897 3 405 850 M., 1898 3 924 705 M., 1899 4 470 020 M., 1900 4 990 615 M.

Angefaßt dieser günstigen Entwicklung durfte man hoffen, daß die Einführung von Kilometerheften III. Klasse zu 500 Kilometer ohne allzu nachtheilige Wirkung auf unsere Einnahmen sich ermöglichen werde. Wenn damit auch nicht alle Wünsche befriedigt sind, so werden immerhin dem Verkehr werthvolle weitere Erleichterungen geboten. Insbesondere wird dem finanziell weniger günstig stehenden Theil der Bevölkerung in größerem Umfang als bisher die Benutzung von Kilometerheften ermöglicht und damit zu einem erheblichen Theile der da und dort gebotene Einwand entkräftet, daß die Kilometerhefte hauptsächlich nur den wohlhabenden Kreisen zu Gute kämen. Die Einführung von Kilometerheften III. Klasse zu 500 Kilometer ist vom 1. Juni d. J. ab erfolgt, sie sind also für die Reiseszeit nutzbar geworden. Um nicht lästige Kontrollmaßregeln schaffen zu müssen, hat man auch zum Hefte von 500 Kilometer die Gültigkeit von einem Jahre beibehalten, und den Preis auf die Hälfte des Preises der Hefte zu 1000 Kilometer festgesetzt. Bei Ausgabe des Heftes wird der Betrag von 50 M. vergütet. Ueber die Wirkung der Maßnahme können wegen der Kürze ihres Bestehens umfassende Mittheilungen noch nicht gemacht und ein Urtheil noch nicht gefällt werden. Im Monat Juni sind 18 248 Hefte III. Klasse zu 500 Kilometer abgesetzt worden. Der Absatz an Heften III. Klasse zu 1000 Kilometer im Juni betrug 8348 Stück. Im Monat Juni des vergangenen Jahres sind indessen an Kilometerheften III. Klasse 14 846 Stück verkauft worden.

Während der Verhandlung erklärte in Erwiderung auf die Anfrage des Herrn Braun über die Einführung von 500 Kilometerheften I. und II. Klasse Seine Excellenz der Herr Staatsminister, daß es sich bei der Einführung von Kilometerheften zu 500 Kilometer um einen Versuch handle, der naturgemäß da, wo zweifellos das größte Bedürfnis bestehe, zu machen war und dessen Wirkungen auf die Einnahmen abzuwarten seien. Uebri gens ließen inzwischen eingetretene Umstände ein dauerndes Fortbestehen von Fahrkarten zu Ausnahmepreisen, also auch der Kilometerhefte, zweifelhaft erscheinen. Eine Ausdehnung der Unübertragbarkeit sei unthunlich und ein bequemeres Verfahren bei der Verwertung der Restkilometer durch Uebertragung auf neugegebene Hefte im Hinblick auf die dadurch für die Kontrolle erwachsenden großen Schwierigkeiten nicht angängig.

Unter Anderem begrüßt Herr Frank die Einführung der 500-Kilometerhefte, die ganz besonders der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die meist weniger häufige und nur kürzere Fahrten ausführe, zu Gute komme. Die 45tägige Gültigkeitsdauer der Fahrkarten habe für Baden sehr wenig Bedeutung.

Herr Krafft bespricht die große Mithigkeit des Kilometerheftes, glaubt aber, daß mit der Einführung der 45tägigen Gültigkeitsdauer der Fahrkarten der Weg bereitet sei, der zur Beseitigung aller Ausnahmefahrten und damit leider auch des Kilometerheftes führen werde. Wie nahe und in welcher Weise dies bevorstehe, sei er nicht in der Lage zu beurtheilen. Jedenfalls aber sei er beauftragt, dringend zu befürworten, daß die süddeutschen Eisenbahndirektionen ihre zum Ruhen des Publikums gefaßten Pläne möglichenfalls selbstständig durchzuführen möchten, unbekümmert um das, was in dieser Angelegenheit in Norddeutschland beschlossen werden wird.

Der Staatsminister dankt für diese Anregungen und bedauert, aus nobelstehenden Gründen über den Gegenstand und über die Verhandlungen unter den verschiedenen Regierungen keine näheren Mittheilungen machen zu können. Die Be-

deutung der 45tägigen Rückfahrkarten sei auch für Baden nicht so gering anzuschlagen, wie Herr Frank meine, wenn auch infolge der Kilometerhefte der Ruhen nicht in dem Maße in die Erscheinung trete wie anderwärts.

Diese ausführlichen Mittheilungen über die letzte Sitzung des Eisenbahnraths sind geeignet, Aufsehen und Beunruhigung zu erregen. Der Herr Staatsminister hat da ja selbstsam gedämpfte Töne angeschlagen, als befände er sich in der elegischen Stimmung Vater Kgamemmons, da er sich anschickte, sein Kind Iphigenia zur Schlachtbank zu führen. Soll das Kilometerheft wirklich das Opfer werden, über dem man sich die Hände zur einheitlichen Tarifreform reibt? Dann möchte man aber doch bei Zeiten den Gewinn kennen lernen, den uns dies Opfer eintragen soll.

### Deutsches Reich.

\* **Naridruhe**, 18. Aug. (Als sozialdem. Kandidat für Pforzheim-Stadt wurde gestern in einer Partei-Versammlung zu Pforzheim der Kammermeister Karl Blum, der erst vor Kurzem einen Gasthof erworben hat, aufgestellt. Der bisher als Kandidat genannte seitherige Abgeordnete Adolf Ged als Offenburger hatte in einem Brief an den Landesvorstand behauptet, er habe eine Kandidatur für Pforzheim strikte abgelehnt, sei aber trotzdem von den Pforzheimer Genossen gegen seinen Willen aufgestellt worden. Die Pforzheimer Genossen sahen sich deshalb veranlaßt, Herrn Ged von seiner Kandidatur zu entbinden. Blum gehört schon seit vielen Jahren zu den Führern der Pforzheimer Sozialdemokraten. Durch diesen Kandidaturwechsel haben sich die Chancen der Sozialdemokratie ohne Zweifel wesentlich verbessert.

\* **Berlin**, 13. August. (Zum Krach der Hypothekendarlehen.) Mit dem früheren Direktor der Aktiengesellschaft für Grundbesitz und Hypothekendarlehen Sanden ist ein Vergleich geschlossen worden, wonach dieser zur Befriedigung der Gläubiger Ansprüche den „weitaus größten“ Theil seines Vermögens an die Aktiengesellschaft zu Gunsten der Gläubiger überweist. Die überwiesene Summe soll etwa 2 Millionen Mark betragen.

### Ausland.

\* **Frankreich**. (Der Zwist mit dem Sultan.) Eine Havasnachricht aus Konstantinopel meldet, daß im Verlauf der dem französischen Gesandten Constantin von Sultan bewilligten Audienz die Frage der Quatgesellschaft vorläufig in befriedigender Weise gelöst worden sei. Die Gesellschaft werde innerhalb acht Tagen alle Besitztümer ohne Ausnahme zugestell erhalten. Herr Constantin habe die Zustimmung gegeben, daß die Gesellschaft sich innerhalb sechs Monaten keiner dieser Besitztümer entäußern würde, da zu erwarten sei, daß bis dahin ein Rückkauf stattfindet. — Wenn dem so ist, dann hat Herr Constantin in der Form, der Sultan aber in der Sache seinen Willen durchgesetzt. Denn um den Rückkauf war's dem Sultan zu thun, weil er sonst für die Sicherheit seiner Hauptstadt fürchte.

\* **Japan**. (Die foranische Regierung) richtete an den japanischen Gesandten die Aufforderung, das japanische

warum hinterläßt er Stengel nicht seine Adresse, oder gibt ihm Nachricht, daß er krank geworden sei?

„Nichts, noch dem Warum fragst Du bei Georg immer umsonst. Er liebt nun einmal seine Freiheit über Alles, aber wie mir scheint, unseren braven Geschäftsführer um so weniger.“

„Wie so?“

„Er bezeichnete ihn in seinen Briefen ein paar Mal als Vassen oder Geden und sprach überhaupt ziemlich mißbilligend über ihn.“

„Gedwig lachte leise. „Es gehört nicht viel dazu, um in Georgs Augen als Gek zu erscheinen. Vielleicht hat der arme Stengel einmal einen dunklen Schweiß oder gelbe Handschuhe getragen.“ Doch dann wurde sie wieder ernst. „Armer Hans, zu allem Vexer geht in der Fabrik auch noch die Sorge um den Bruder. Über ängstliche Dich nur nicht zu sehr, Du weißt ja, wie kräftig Georg's Natur ist, er schüttelt solche Nervenfälle ab wie ein Huhn den Regen.“ Paulsen's Gesicht erheiterte sich auch bei diesem Troste nicht. „Die wollen hoffen, daß die Sache nicht so schlimm ist, unter allen Umständen bleibt es aber eine dumme Geschichte. Na, ich will Dich nicht mit Geschäftssachen quälen. Rege nur Me nicht mit der Nachricht auf.“

„Ach Du, die sorgst sich ohnehin. Sie scheint wirklich furchtbar viel von ihm zu halten.“

Der Fabrikherr ging in sein Komptoir zurück und las dort den Brief noch einmal durch. Die Falte auf seiner Stirn wurde tiefer.

Vor reichlich einem halben Jahre war der jüngere Bruder, von einer Reise nach Argentinien heimgekehrt, und der Ältere hatte gehofft, ihn jetzt endgültig bei sich in Hamburg zu behalten. Georg Paulsen hatte aber schon nach kurzer Zeit behauptet, das regelmäßige Leben sei nichts für ihn, und war wieder davon gegangen. Von Klein auf war er ein lebhafter, unruhiger Geselle gewesen. In der Schule hatte er seine Lehrer ebenso oft in Schreien gesetzt durch Das, was er wollte, wie durch Das, was er nicht wollte. Stets mit tausend verschiedenen Dingen beschäftigt, die mit der Schule absolut nichts zu thun hatten, war er von Ostern bis Weihnach-

ten eines der kühnsten in der Klasse gewesen. Allen Prophezeiungen seines sicheren Ebenbleibens begegnete er mit stolchem Gleichmuth, um im letzten Vierteljahr plötzlich einen ungeahnten Fleiß zu entwickeln. Hatte er sein Ziel erreicht, das heißt, war er glücklich als einer der Ersten versetzt worden, so legte er sich von Neuem auf die Wägenhaut.

Nachdem er sein Abiturium bestanden, hatte er drei Jahre in der Fabrik des Vaters gelernt und sich die besondere Zuneigung der Arbeiter erworben. Dann hatte er auf vergeblichen Hochschulstudium, war ein paar Jahre gereist, und als die Familie meinte, jetzt werde er sich endlich eine feste Stellung suchen, oder in die väterliche Fabrik eintreten, war er plötzlich auf und davon gewesen, und hatte von Indien aus an die Seinen geschrieben, er sei dort als Ingenieur bei Bahnbauten angestellt. Seitdem hatte sich die Familie an denartige keine Ueberraschungen so gewöhnt, daß Jean Gedwig behauptete, es würde sich gar nicht wundern, wenn Georg nächstens einmal dem Monde schreibe.

Dieses Wunder ereignete sich nun zwar nicht, wohl aber ein anderes. Die Arbeiter hörten eines Morgens vom Quatsch die Freudenbotschaft, daß „unser junger Herr“ nach sechsjähriger Abwesenheit am Abend vorher plötzlich eingetroffen sei. Was sie freilich nicht erfuhren, war der Empfang, der ihm zu Theil geworden.

Wie sah an jenem, ihr ewig unvergeßlichen Abend gerade im Zimmer ihres Schwagers, als ohne Anklopfen die Thür geöffnet wurde. In dem Glauben es sei Jemand von der Familie, achtete sie nicht weiter darauf. Da legte sich plötzlich ein Arm um ihre Schulter und eine fremde männliche Stimme sagte:

„Na, bekomm' ich keinen Ruß zum Willkomm'?“

Ingleich wurde ihr Kopf zurückgebogen, und ihre Lippen machten herzhaft Bekanntschaft mit einem Schnurrbart. Im nächsten Augenblick drante eine gehörige Ohrfeige auf der Wange des jährlichen Fremden. Einen Moment schaute dieser sprachlos in das dunkel-erglühende Räuchergerüst, dann brach er in ein schallendes Gelächter aus.

### In der Fabrik.

Erzählung von W. v. d. Rühle.

(Nachdruck verboten.)

4) (Fortsetzung.)

Als Frau Hedwig ihren Mann eine Viertelstunde später in das Wohnzimmer treten sah, wußte sie sofort, daß etwas nicht in Ordnung sei. „Was ist geschehen?“ rief sie beunruhigt, „hast Du schlechte Nachrichten bekommen?“

„Er zog den Brief hervor. „Aus Brasilien!“

„Von Georg?“

„Nein, von Stengel. Georg liegt krank.“

„Ach Hans, wie schrecklich! Was fehlt ihm? Hat er das gelbe Fieber? Liegt er im Hospital? Ist Stengel bei ihm?“

„Liebste Gedwig, sei nicht so aufgeregt. Komm, setz Dich einmal ruhig hin, so, und nun höre zu. Stengel schreibt, daß, wie wir wohl wußten, Georg acht Tage vor Abgang dieses Briefes in Porto Alegre eingetroffen sei. Er habe ihm erzählt, daß die Fabrik vollständig eingerichtet sei, daß die Maschinen bereits in Thätigkeit wären und vollständig gut funktionierten, daß also seiner Rückreise nichts mehr im Wege stünde. Stengel möge sich bereit halten, in ungefähr acht Tagen mit ihm zu fahren. Darum seien über mehrere Tage verfloßen und Georg habe nichts mehr von sich hören lassen; da er auch bei dem ersten Sehen seine Adresse nicht angegeben habe, so habe es ziemlich langer Nachforschungen bedürft, um ihn zu finden. Schließlich habe Stengel denn in einem Gasthof, natürlich kaum dritten Ranges, den Befehl bekommen, Georg habe dort logirt, liegt aber schon seit mehreren Tagen mit Malaria im Krankenbette.“

„Und ist Stengel bei ihm gewesen?“

„Ja, er hat ihn recht krank gefunden. Wenn's Fall kommen immer noch mehrere Wochen vergehen, bis sie reisen können.“

„Daß Georg doch auch nie vernünftig wie andere Menschen handeln kann. Warum geht er nicht in ein ordentliches Hotel, und



Aus dem Großherzogthum.

B. N. Bröhlingen, 13. Aug. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an seinem eigenen Kinde, einem 15jährigen Mädchen, ist in Rastatt-Bröhlingen der angeklagte Fleischermeister Sam auf Veranlassung der Mutter verhaftet worden.

B.N. Wörthheim, 13. Aug. Gestern Vormittag ereignete sich hier ein schroter Unglücksfall. In der Gutterstraße wollte der 23-jährige Sohn des Eisenhändlermeisters B i e r h o l l e r von Bröhlingen mit seinem Fuhrwerk, auf dem eine 12 Zentner schwere Eisenwaage lag, einem ihm entgegenfahrenden Sandwagen ausweichen, wodurch die Eisenwaage in's Rollen kam, den Wagen umwarf, den jungen Mann zu Boden schlug und über ihn hinwegrollte, so daß er sehr schwere innerliche und äußerliche Verletzungen erlitt. Der Schwerverletzte wurde in seine elterliche Wohnung in Bröhlingen verbracht.

B.C. Wörthheim, 13. Aug. Postassistent Becker rettete ein zehnjähriges Kind vom sicheren Tode des Ertrinkens. Das Kind war in die zur Zeit fast ansehnliche Eng gefallene, vom starken Strom mitgeführte. Das Kind war bereits bewusstlos, konnte jedoch nach kurzer Zeit wieder in's Leben zurückgerufen werden.

B.N. Donaueschingen, 13. August. Nach dem Programm für die am 10. d. M. stattfindende Eröffnung der Bahn Donaueschingen-Rastatt erfolgt die Abfahrt des Sonderzuges in Donaueschingen um 9 Uhr. An sämtlichen Stationen wird Se. Maj. Hohel. der Großherzog durch die beteiligten Gemeinden feierlich begrüßt werden. Der Zug kommt gegen 1 Uhr in Rastatt an, woselbst im Gasthaus zur „Post“ das Festessen eingenommen wird. Die Rückfahrt nach Donaueschingen ist auf 4 Uhr festgesetzt. Den Schluss der Feier bildet ein in der künftigen Festhalle abzuhaltendes Bankett. Einige Tage nach der Eröffnung wird für die Schulkinder der beteiligten Gemeinden eine Freifahrt veranstaltet werden.

R.N. Zell i. B., 13. Aug. In das hiesige Spital wurde gestern Morgen der 24jährige Küßbühnenwärter Aug. Keller von Raitbach eingebracht, der in der Nacht vom 12-13-Uhr-Jag zwischen Hauen und hier überfahren worden war. Wahrscheinlich hatte Keller auf seinem Fuhrwerk geschlafen und das Herannahen des Zuges nicht bemerkt. Im Laufe des Tages wurde ihm der linke Arm, der überfahren worden war, bis zur Achselhöhe abgenommen.

B.C. Weßkirch, 13. August. Der 13 Jahre alte Karl Kohler, Sohn der Bediente Kohler in Krumbach, geteilt unter einem schwer beladenen Gartenwagen und wurde so schwer verletzt, daß der Tod bald eintrat.

B.N. Tennendronn, 13. Aug. Der Großherzog und die Großherzogin haben für die hiesigen Brandbeschädigten 200 M., der Herr von Fürstberg 1000 M. gespendet.

B.N. Ketzingen, 13. Aug. Gestern Abend wurde der überauswunde Rechtsagent Abele wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet und dem hiesigen Amtsgefängnis eingeliefert.

B.N. Mehl, 13. Aug. Am Sonntag wurde in Au am Rhein (am Neß) ein weiteres Opfer von den Verunglückten am 8. Juli vom Pionierbatalion Nr. 10 gelandet. Es ist die Leiche des Pioniers Carlhel aus Eßdorf bei Saarlouis.

B.N. Oetisheim, 13. Aug. Am Sonntag Abend wollte die Tochter des Waldhorenwirts die Erdkammer anzünden. Die Lampe entzündete und der benennende Jubel ergoß sich über das Mädchen, welches alsbald in Flammen stand. Das Mädchen erlitt trotz sofortiger Hilfe Brandwunden am ganzen Körper. An ihrem Aufstehen wird gezweifelt.

B. N. Badenweiler, 13. Aug. Deute Vormittag 11 Uhr fand im hiesigen Kurpark ein Gedächtnis-Trauergebetenß zu Ehren d. Maj. der verstorbenen Kaiserin Friedrich statt, welchen der englische Gesandte William R o b i n s o n für die dortige englische Gemeinde abhielt. Der Großherzog, die Großherzogin und die Großherzogin nahmen an dieser wichtigen Feier theil; eine große Zahl der in Badenweiler anwesenden Bediensteten theilte sich ebenfalls daran. Die Großherzogin's Herrschaften beschützigen heute Abend die Reise nach Weimar fortzusetzen, so daß Höchstselben am 14. d. Vormittags eintreffen können.

B.C. Rastatt, 13. Juli. Eine aufregende Scene spielte sich am Sonntag Nachmittag auf dem Untersee ab. Die Passagiere des um 5 Uhr 15 von dem Seeufer abgehenden Dampfers „Reptun“ bemerkten auf der Höhe von Gienhofen ein Boot, in dem sich eine Frau mit einem Kinde und 2 Männer befanden, die verzweifelt gegen die Wellen ankämpften. In Folge eines erkrankten Besatzungsmitglieds stürzte sich das Boot rasch mit Wasser, so daß es die Insassen, zumal auch noch ein Kinde gebrochen war, nicht mehr von der Stelle brachten. Die beiden Männer konnten sich schwimmend über Wasser halten, bis sie von 2 Schiffen, die von Gienhofen mit einer Gondel zu Hilfe eilten, aufgenommen wurden. Mittlerweile verlor sich zunächst die Frau, welche ihr Kind fest umschlungen hielt, ein Matrose mit einer Hakenklinge zu halten, allein beim Heranzugreifen rissen die Weiber und die Frau fiel ins Wasser. Darauf zog ein Herr über Bord und beabsichtigte, sich mit der einen Hand an der Schiffsschraube festhaltend, mit der andern das Kind zu fassen, was ihm auch gelang, da aber seine Kräfte nicht ausreichten, um beide Körper zu heben, mußte der Versuch aufgegeben werden. Schließlich wurde eine Leiter herabgelassen und ein Herr schlang um die Frau ein Seil mit dem dann Beide glücklich an Bord gezogen wurden. Das Kind schien nicht viel gelitten zu haben und erholte sich bald, die Frau dagegen war dem Tode nahe, doch waren die sofort angeordneten Wiederbelebungsbemühungen von Erfolg gekrönt und nach einiger Zeit konnten die Schiffbrüchigen in Verlingen an Land gesetzt werden. Der Vorfall veranlaßte unter den Passagieren des „Reptun“ große Aufregung.

Comtingham. Das Volk ärmte auf und jubelte. Nun wurde es dem Hof selber schül. Alle waren mit Wellington einer Meinung, welcher sagte: „Der König ist durch diesen Streich so tief gesunken, daß ihn nichts mehr in der Kräftigung seines Volkes erheben kann“. Die Bischöfe wieder erklärten, die Gefährdungslage gegen eine Frau könne nur dann erlöset werden, wenn dem Manne nichts dazwischen werden könne. Die Popularität der Königin wuchs in demselben Verhältnis, wie die Verzachtung gegen den König zunahm. Endlich, nachdem man noch die günstige Gelegenheit der Gerichtsferien, allerdings verödet, wahrzunehmen hatte, erklärte am 8. November das Ministerium die Zurückziehung der königlichen Gefährdungslage, was einer Freisprechung der Königin natürlich gleichkam. Sie mußte in alle ihre königlichen Rechte wieder eintreten, trotzdem sie getrennt von ihrem Gatten lebte. Doch nach Karoline schon im nächsten Jahre und befreit von ihrer ihm demütigenden Anwesenheit in London, konnte Georg IV. sein königliches Leben weiter fortführen.

— Das „Wunder“ von Verceno. Aus Rom, 8. Aug. schreibt man: Die Wahnvorstellung zweier Hirtenmädchen im Vierbüschlein, die, wie bereits gemeldet, die Muttergottes und das Paradies samt den himmlischen Heerschaaren gesehen haben wollen, hat bereits in einer Weise ansehend gewirkt, die alle Vorstellungen übersteigt. Ein Redakteur des „Messaggero“ berichtet nach eigenem Augenschein über die Vorgänge an dem neuen Wälschbüschlein wie folgt: „Es ist unmöglich, den Eindruck wiederzugeben, den die in der wilden, einsamen Gegend lagernde ungeheure Menschenmasse und ihr Gebahren hervorbringt. Es war hieße Nacht, als ich nach einem Marsch von fünf Kilometern durch steinigtes, überaus wildes Gelände am Casale Cornetti anlangte, von wo man die alten Eichen, die Stelle der Wundererscheinung, zuerst erblickt. Tausende brennender Lichter verursachten einen heißen qualmigen Dampf, der über dem von dem röhrenden Schreie beleuchteten Menschenjammal lag. Tausende und aber Tausende waren versammelt: die einen standen in Gruppen umher, andere saßen auf dem Boden, viele waren auf und zwischen ihren Bündeln, Norden, Schnapptiden hingestreckt. Ein gewaltiges Getöse erhob sich aus dem Meere von menschlichen Leibern: Alles sang, betete, psalmodierte, schrie, jam-

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Frankenthal, 13. Aug. Der Stadtrath hat in seiner heutigen Sitzung den Antrag an die auf Veranlassung der Pfälzischen Eisenbahnen und der Ueberweisung der erzielten Ueberschüsse an den Kreis bezügliche Eingabe der Städte Pirmasens und Kaiserslautern a b g e l e h n t. Die Mehrheit theilt den Standpunkt, den der Landauer Stadtrath in der Angelegenheit einnimmt und ist der Ansicht, daß die Petition vollständig ausschlägig und mit Rücksicht darauf, daß der Staat zwar die erzielten Ueberschüsse hergeben, nicht aber für erwachsene Verluste entschädigt werden soll, für unbillig und ungerecht. Justizrath Werde, der Rechtsabtheiler der Pfälzischen Bahnen, äußerte an die Eingabe die Bemerkung, daß die Verstaatlichung der Pfälzbahnen nach Ablauf des Festschreibungsvertrages im Jahre 1905 sicher sei, wobei er es als eine Folge der Fusion bezeichnet, daß die Pfalz in Betreff des Kleinbahnnetzes hinter dem rechtsrheinischen Bayern zurückbleibt. Die erste Aufgabe nach Verstaatlichung der Pfälzbahnen müsse die sein, daß eine Erweiterung des Pfälzischen Lokalbahnnetzes angestrebt werde.

Pirmasens, 13. Aug. Gestern Abend fand hier eine von circa 500 Personen besuchte Versammlung in Sachen des Bäderrechts statt. Hierbei wurde mitgetheilt, daß bis jetzt 25 Bädermeister die Forderungen der Gehilfen bewilligt haben, und daß von 44 streikenden Gehilfen noch 17 sich im Auslande befinden.

Lauffen a. N., 13. Aug. Dem gestrigen Abend 9 Uhr 35 Min. hier aus Gillingen eintreffenden Zug lief bei der Einfahrt ein Unfall zu. Der achtanzigste Sturm hatte 2 auf einem todtten Geleise stehende Wagen in Bewegung gesetzt. Dieselben blieben aber in einer Weiche hängen und der Zug fuhr freilich auf dieselben auf. Lokomotive und Gepäckwagen kürzten um. Lokomotivführer und Heizer konnten sich ll. „Reform-Ztg.“ nur durch das Fenster retten. Von den Passagieren wurde Niemand verletzt. Die Rückfahrt konnte mit 5ständiger Verspätung erfolgen.

Sport.

Fernfahrt Mannheim-Karlsruhe und zurück. Wie in jedem Jahre veranstaltet der Gau V des Deutschen Radfahrerbundes am 13. August eine Fernfahrt mit Gaumeisterschaft auf der Rheinstraße Mannheim-Karlsruhe-Mannheim, 132 Kilometer. Der Sieger erhält einen Ehrenpreis im Werthe von 100 M., gekrönt vom Deutschen Radfahrerbunde, nebst einer edel goldenen Meisterschaftsmedaille und dem Titel: Meisterschaftsfahrer des Gau V des Deutschen Radfahrerbundes 1901/02. Außerdem sind für die Sieger von Seiten des Gau V wertvolle Ehrengegenstände und edle Erinnerungsmedaillen vorgesehen. Die Konkurrenz ist nur offen für Mitglieder des Gau V des Deutschen Radfahrerbundes.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Eine Judiquing russischer Frauen für Josen. Die Frauen Nischni-Rougorod haben folgendes Telegramm an Josen in französischer Sprache gerichtet: „Wir in Nischni-Rougorod lebenden Frauen haben es für eine Pflicht, Josen unsere Gefühle der ausgezeichneten Verehrung und tiefsten Hochachtung auszudrücken. Ihnen, dem Verfasser der „Kora“, dem edlen Kämpfer für die Gerechtigkeit den Frauen gegenüber, für ihre Menschlichkeit, Josen, dem Held der Frauenwürde. Es sei Ihnen gegönnt, noch lange an Ihrem Werke der Menschlichkeit zu arbeiten.“

Ueber berühmte Pausenschlager plaudert die „Allg. Volkszeitung“ und erzählt u. A. folgendes: Ein hervorragender Pausenschlager war Georg Hentschel, der im Anfang des vorigen Jahrhunderts in der Berliner königlichen Kapelle angestellt war und hochbelohnt im Jahre 1848 in Berlin starb. Von seiner unbedeutenden Talentshöhe wird folgende Anekdote erzählt. Es war bei einer Aufführung der Oper „Deborah“ von Anselm Weber, der damals Kapellmeister der Berliner Bühne war. Im Finale des letzten Aktes rettet die Tochter den unschuldig eingekerkerten Vater. Sie bricht das Gitter des Gefängnisses, der Vater ist befreit. Diesen großen Moment markirt der Komponist, wie die dramatische Wirkung zu steigern, durch einen mächtigen Pausenschlag, während er vorher die Pausen ganz schweigen ließ. Das Finale beginnt und der Komponist und Kapellmeister sieht zu seinem nicht geringen Schrecken, daß der Pauser fehlt. Weber ist der Verzweiflung nahe, daß ihm der große Effekt gerammt werde. Da öffnet sich der grüne Vorhang, der, um Luftzug zu verhindern, vor dem Eingang hing, Hentschel ist geräuschlos, von Weber unbemerkt, eingetreten, die Pausen treten ganz in seiner Nähe, er greift nach einem Schilde und blüht nach der Bühne; noch sind einige Takte zu paufern. Jetzt — bums! ertönt der Schlag richtig aus's Hoar. Weber, der in seiner Angst den Pauser nicht gesehen, fährt zusammen, der Taktstock entfällt seiner Hand, er sinkt auf einen Stuhl. Aber die vortheilhafte Kapelle bringt das Finale fehlerfrei zu Ende. — Ein scherzhafter Vorfall passirte viele Jahre später wiederum mit Hentschel. Der Komponist hielt die Generalprobe vom „Prophezen“ ab. In einer Arie ist ein Pausenwirbel in Piano anzuführen. Dem nachherigen Komponisten ist die Stelle nicht schwach genug, er läßt mit dem Bemerkten aufhören, die Pausen wären zu hart. Man sangt wieder an, noch einmal läßt Weberber aufhören und ruft: „Pausen mehr Piano!“ Da wird Hentschel, der diese Stelle oftmals und sehr zu Zufriedenheit des Dirigenten gespielt hatte, ärgerlich und sagt zu seinem nachbarlichen Kollegen: „Na, heute müßte der Alte wieder über Alles; jetzt schlage ich gar nicht!“ Das Stück beginnt von Neuem. Die Augen des Pausers sind fest auf den Dirigenten ge-

richtet, die Stelle kommt, unbeweglich ruben die Schläger auf der Haut. „Bravo, bravo, mein lieber Hentschel!“ ruft Weberber aus, — „nur noch ein wenig mehr Piano!“

Faber du Faur 7. Wie aus München gemeldet wird, ist dort der Schlachtenmaler Faber du Faur im Alter von 73 Jahren gestorben. Otto Eduard von Faber du Faur, ein Ludwigsbürger Kind, studirte unter Joon in Paris und bei Piloty in München, nachdem er den Feldzug von 1806 als Rittmeister mitgemacht hatte. Umfassende Studienreisen führten den Künstler nach Spanien und Nordafrika. Als Schlachtenmaler hat der in München ansässig gewesene Maler vor Allem den deutsch-französischen Krieg geschildert, den er als Reiteroffizier mitgemacht hatte. Sein größtes Werk in diesem Genre ist das Panorama der Schlacht bei Wörth, das die Stadt Hamburg besetzt. Daneben sind eine kleine Zahl ausgezeichnete Reiterportraits und mehrere Szenen aus dem orientalischen Reiterleben, die eine eigenartig breite Technik aufweisen, rühmend hervorzuheben. Ein Auarell des verstorbenen Meisters, das den Uebergang über die Berezina darstellt, hat der Luxemburger angekauft.

Schriftsteller Oskar Panizza, der sich zur Beobachtung seines Geisteszustandes 6 Wochen in der Irrenanstalt befand, wurde als gesund entlassen und wieder in das Untersuchungsgefängnis zurückgebracht. Die Verhandlung gegen Panizza dürfte daher in der nächsten Schwurgerichtssession stattfinden.

Der Nordpolforscher Frdr. Adolf v. Nordenfjöld ist vorgestern Abend 69 Jahre alt in Stockholm gestorben. Im Augenblicke, da eine deutsche und eine englische Expedition sich ansetzt, den Schielet der Arktis zu lösen, ist einer der größten Nordpolforscher dahingegangen. Aus Adolf Erik Frdr. v. Nordenfjöld war am 18. Nov. 1859 in Helsingfors geboren. Nach Reisen mit seinem Vater in Island und im Ural finden wir Nordenfjöld 1848 als Professor und Vorleser der mineralogischen Sammlungen in Stockholm und darauf als Thierarzt an allen wissenschaftlichen arztischen Schwedischen Expeditionen. Auf der vierten Fahrt am 19. Septbr. 1868 erreichte Nordenfjöld den nördlichsten WS dahin bekannten Punkt 81 Grad 42' nördlicher Breite und auf dieser Fahrt wurde die spitzbergische Inselgruppe genauer erforscht. 1870 drang Nordenfjöld in Grönland auf dem Winnecke 45 Kilometer vor, entdeckte die größten bis jetzt bekannten Meteoriten und machte reiche Sammlungen. 1872 folgte eine fünfte Reise, auf der er 1873 auf Schlitzen nach den Siebensteinen vordrang, 1875 fuhr er durch das Karische Meer nach der Mündung des Jenissei, welche Fahrt er 1876 wiederholte. Den größten Ruhm erwarb er sich aber durch die Durchführung der Nordostdurchfahrt entlang der Küste Sibiriens 1878 bis 1879 auf dem Dampfer „Vega“. Für diese Verdienste ist Nordenfjöld 1880 zum Könige in den Freiherrenstand erhoben worden. 1883 folgte eine neue Forschungsfahrt, auf der er es ihm gelang, als erster das die Südküste von Grönland versperrende Eis zu durchdringen und an der Küste zu landen. Zahlreich sind seine Werke über die Ergebnisse seiner kühnen Nordpolfahrten, durch welche er seinen Namen für immer mit der Geschichte der Entdeckung des Nordpols auf das Glänzendste verbunden hat.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Widpark, 13. Aug. Das Königspaar von England ist heute Abend kurz vor 11 Uhr nach Homburg abgereist. Wie auch das „Berl. Tageblatt“ hört, sind die umfassenden Abwehrmaßnahmen bei dem Leichenbegängniß „zum Theil“ auf die Anwesenheit des Königs von England zurückzuführen, in dessen Begleitung mehrere englische Kriminalbeamte hier eingetroffen sind. Auch der seit Jahren der Person des Königs attachede geheime Polizeichef Melchior befindet sich in der Umgebung des Königs.

Crondberg, 13. Aug. Die Tochter und Schwägerstöhne der Kaiserin Friedrich, die an der Verfassungserleichterung in Potsdam theilgenommen haben, treffen morgen früh 7 Uhr 52 Min. hier wieder ein.

London, 13. Aug. Zwischen der Regierung von Gambia und dem einflussreichen Häuptling Kansa Kolloh, der in französischem Gebiete wohnt, ist ein wichtiges Abkommen abgeschlossen worden, demzufolge das gesammte Gebiet an beiden Ufern des Gambia-Flusses bis zur englisch-französischen Grenze nunmehr britisch wird. Die französischen Behörden hatten ihre Genehmigung zur Verhängung des Häuptlings mit dem britischen Vertreter erbeten. Der Werth des Vertrags liegt darin, daß die Engländer fortan nicht nur die nominale, sondern thatsächliche Kontrolle über das gesammte Flußgebiet des Häuptlings haben. Die Errichtung eines französischen Postens am Gambia-Flusse ist ausgeschlossen.

Die Reden Waldersee's.

Berlin, 13. August.

Ueber das Auftreten des heimgekehrten Weltmarkthalls schreibt die Voss. Zeitung: „Es scheint, er will doch Reichskanzler werden“, so hören wir einen sehr untheilhabigen und unbesonnenen Mann sagen, als er die jüngsten Reden des Grafen Waldersee gelesen hatte. Es wird dann in dem Artikel an Wisnards Abneigung gegen den Politiker Waldersee und an die berühmte Versammlung in seinem

— Vom Ursprung der bösen Weiber. Ein Stück Volkshumor enthält ein Beitrag in der soeben erschienenen „Zeitschrift des Vereins für Volkskunde“, in dem Johannes Volke einen merkwürdigen dänischen Prosafraustanz des 17. Jahrhunderts wiedergibt. Der dänische Uebersetzer bezeichnet sich nur als Uebersetzer des „Anhängen Traktats“ aus dem Jahre 1667, und aus dem Germanismus des Dänischen ist zu schließen, daß man es hier mit der Uebersetzung einer bisher unbekannt dänischen Prosafraustanz zu thun hat. Den Kern des Traktats bilden zwei Mährchen, die die satirische Absicht aufweisen, zu zeigen, daß auf vier Weiber nur ein gutes kommt; die übrigen gleichen nach der besten Art der Schöne: der Gans, dem Schwein oder dem Teufel. In dem ersten Mährchen der Herr mit St. Petrus durch die Welt. Sie leben in einem Schmiedekrug ein, und Petrus verlobt im Hause seine einzige Tochter Petronella drei Schmiedegesellen nacheinander. Am nächsten Morgen bereut er seine Falsche, aber der Herr verspricht, ihm die noch fehlenden zwei Töchter zu beschaffen. Er soll nur zu der ersten Kreatur, die ihm am nächsten Morgen begegnet, sagen: „Guten Morgen, meine Tochter!“ dann wird sie zu einem schänden Mädchen werden. Und überwogen soll er das wiederholen. Am ersten Morgen trifft er eine Gans, sie verlobt sich sofort in ein schändes Mädchen; am nächsten Morgen trifft er eine Gans, auch sie wird zu einem schönen Mädchen und sagt: „Geg geg, lieber Vater, hier bin ich.“ Der Hochzeit freit man nichts mehr im Wege. Eine Woche später laßt Petrus seine Schwägerstöhne zu sich und erlärnt sich, wie ihnen seine Töchter gefallen. Da sagt der Erste: „Sie ist noch hübsch, süßlich und schön, aber sehr schweineisch und schamlos“; der Zweite: „Dah sie schamlos ist, kann ich nicht behaupten, aber sehr einfallig und gänsegedumm“; der Dritte aber sagt: „Mater, ich habe ein eheliches, frommes, süßliches, hübsches und gutes Weib; sie ist unwidrig und inwendig fromm und wird kein Gebarden der Wankel auf ihr erfinden.“ Diese drei Töchter des St. Petrus sollen nicht ohne Nachkommen geblieben sein. In dem zweiten Mährchen erkrankt Petrus den Teufel und eine schöne Jungfrau, die neben einander unter einer Linde stehen. Dann wird es ihm leid, und er









